

1 Freiheitsschauplatz? – Eine Einleitung

Susann Worschech

Воля – Wolja

Das ukrainische Wort *воля/wolja* wird in zwei Bedeutungen übersetzt: Erstens heißt es Wille und zweitens Freiheit. Im August 2014 erschien in der ukrainischen Tageszeitung *День/Den* („Der Tag“) eine Kolumne mit der Überschrift „Воля до Волі, або Як набувають сенсу державні символи“¹, übersetzt: „Der Wille zur Freiheit, oder wie staatliche Symbole Bedeutung erlangen“. In dem kurzen Text wurde beschrieben, dass innerhalb eines Jahres die Symboliken der Ukraine zu einem Inbegriff eines besonderen Freiheitsverständnisses und des Entstehens einer nach Freiheit strebenden Nation geworden sind. Innerhalb dieses Jahres hatten Ukrainerinnen und Ukrainer in der Revolution der Würde bereits zum dritten Mal seit 1990 Demokratie und Freiheit erkämpft, sich gegen den Beginn des russischen Angriffskrieges in den Oblasten Donezk und Luhansk zur Wehr gesetzt und zugleich zusehen müssen, wie Russland zunehmend Militärtechnik und Soldaten in die Ostukraine brachte, um seine Aggression gegen den Freiheitswillen der Ukraine zu intensivieren.

Seit dem 24. Februar 2022 ist *воля/wolja* in der ukrainischen Gesellschaft ein Begriff für ein spezifisches kollektives Selbstverständnis, das bürgerschaftliche Verantwortung, Resilienz, Verteidigung gemeinsamer Werte und Identität, aber allen voran jenen unumstößlichen Freiheitswillen beinhaltet. Es ist zugleich ein Narrativ der ukrainischen Selbstpräsentation gegenüber der eigenen wie auch ausländischen Gesellschaften geworden und spiegelt sich in Sprüchen wie „Die Ukraine ist die Hauptstadt der Freiheit“, „Be brave like Ukraine“ und natürlich „БОЛЯ“ selbst, die man auf Socken, T-Shirts und Beutel gedruckt im ganzen Land und in zahlreichen Onlineshops erwerben kann. Es ist der zentrale Slogan der ukrainischen Public Diplomacy², mit dem das ukrainische Außenministerium die Ukrai-

1 <https://day.kyiv.ua/article/media/volya-do-voli-abo-yak-nabuvayut-sensu-derzhavni-symvoly>

2 <https://ukraine.ua/faq/volia/>

ne selbstbewusst in der Welt präsentiert – und man würde dem Begriff nicht gerecht, reduzierte man ihn auf eine Durchhalte- und Selbstvergewisserungsparole. Der Freiheitswille ist ein roter Faden, der die ukrainische Geschichte seit Jahrhunderten durchzieht.

Воля/wolja ist deshalb – über alle bestehenden innerukrainischen Differenzen und Konfliktlinien, die es selbstverständlich gibt, hinweg – Kern des heutigen ukrainischen Selbstverständnisses und zugleich eine Art praktische Lebensphilosophie. In der klassischen griechischen Philosophie sprach man von ‚Phronesis‘ oder ‚phronetischer Praxis‘, um jene Weisheit des praktischen Handelns, welche sowohl normative Zielsetzung als auch Erfahrungswissen einschließt, zu beschreiben.³ Воля/wolja bildet eine solche ‚phronetische Praxis‘, denn es ist aktuell die zentrale Idee und Übereinkunft des ukrainischen Widerstandes gegen den russischen Vernichtungswillen, und es ist eine über Jahrhunderte gewachsene Grundorientierung der ukrainischen Gesellschaft. Zugleich ist dieses wichtige Narrativ mit bestimmten Orten und Räumen verknüpft – mit jenen Orten, an denen in der Vergangenheit der Ruf nach Freiheit und Unabhängigkeit, der Freiheitswille, immer wieder laut wurde. In den ukrainischen Städten sind das die zentralen Plätze der Stadt, die Maidane, allen voran der Maidan Nesaleschnosti, der Unabhängigkeitsplatz in Kyjiw. Diese Orte sind – wie die gesamte Ukraine in Europa – Orte des Freiheitswillens: sie sind Freiheitsschauplatz.

Freiheitsschauplatz – dieser Begriff stellt eine Antipode zum ‚Kriegsschauplatz‘ dar, als der die Ukraine seit Februar 2022 vor allem wahrgenommen wird. Der russische Angriffskrieg hat eine lange Vorgeschichte, und diese besteht im Kern aus der Unvereinbarkeit des ukrainischen Freiheitswillens mit imperialen russischen Machtphantasien. Die Ukraine ist deshalb viel mehr ein Freiheitsschauplatz als ein Kriegsschauplatz. Den Kern dieses Freiheitswillens zu verstehen ist eine Grundvoraussetzung, um den russischen Krieg zu analysieren und Wege zum Frieden, der ohne Freiheit für die Ukraine nicht denkbar ist, zu finden.

Der ukrainische Freiheitswille steht nicht nur genau entgegengesetzt zum russischen Machtanspruch; er geht auch darüber hinaus, wie sich in Geschichte und Literatur, in Dissidenz und Protestgeschehen der Ukraine

3 Aristoteles unterschied in seiner Nikomachischen Ethik die wissenschaftliche Weisheit (*sophia*) von der praktischen Weisheit, welche die Erreichung von Zielen, das Nachdenken über ‚gute‘ Ziele und deren Kombination mit einem gelingenden Leben thematisiert und auch politische Fähigkeit einschließt.

über Jahrhunderte ablesen lässt. Galt die Ukraine bis zum Februar 2022 vielen als „blinder Fleck“ auf der osteuropäischen Landkarte (Umland 2012) und eben seither als ‚Kriegsschauplatz‘, ist es an der Zeit, dass die Ukraine aus sich selbst heraus und mit ihrer eigenen Geschichte, Sprache und Kultur, Identität und europäischen Relevanz wahrgenommen und verstanden wird. Die ukrainische Gesellschaft befindet sich in einem permanenten Wandel, in dem Neustrukturierungen, Transformation und soziale Innovation gerade im Kontext einer existenziellen Bedrohung stattfinden. An dieser Dynamik lassen sich soziale Phänomene studieren, deren Relevanz und Aussagekraft über die Betrachtung eines – für sich selbst schon interessanten – Falles hinausgehen. Die sozialwissenschaftliche Betrachtung des gesellschaftlichen Umgangs mit vielschichtigen und gleichzeitigen Umwälzungen, mit dem Aufbau einer Nation während eines vollumfänglichen Angriffskrieges, mit dem Umbau von Wirtschaft und Infrastruktur, aber auch von ökonomischen, politischen und zivilgesellschaftlichen Praktiken sind nur einige der Themen, die auch im europäischen und globalen Kontext verstanden werden müssen und die in der Ukraine beispielhaft für eine ganze Klasse von Phänomenen analysiert werden können. Ein sozialwissenschaftliches Verständnis der ukrainischen Gesellschaftsentwicklung und -transformation im Kontext ihrer transnationalen Einbettung kann somit ein Ausgangspunkt sozialwissenschaftlicher Theoriebildung werden, die weit über den regionalen und fallspezifischen Fokus hinausgeht. Воля/wolja ist deshalb am Anfang dieses Buches über die ukrainische Gesellschaft auch als eine Einladung zu verstehen, sich den außergewöhnlichen wie auch den gewöhnlichen Phänomenen dieser Gesellschaft, ihren Narrativen und Identitäten, ihrer Historie und ihren Ambivalenzen, ihren Dynamiken und Interaktionen sozialwissenschaftlich zu nähern.

Reallabor der Gesellschaftstransformation oder übersehene Peripherie?

Die Ukraine gilt in politischen Debatten als ein Labor, in dem sich globale Herausforderungen bündeln, deren gesellschaftliche Verarbeitung sich hier erstmals beobachten lässt. Der Holodomor, der bislang schwerste Unfall in der zivilen Nutzung von Atomenergie, das Auseinanderbrechen der Sowjetunion und schließlich der erste vollumfängliche Angriffskrieg eines imperialen Staates auf seine ehemalige Kolonie mitten im Europa des 21. Jahrhunderts waren bzw. sind katastrophale soziale Makroereignisse, die Gesellschaften grundlegend prägen und verändern. Wie kann es sein, dass

dieses Labor gerade von der Soziologie, die sich als genuine Krisen- und Transformationswissenschaft versteht, zumindest im westlichen Europa lange Zeit ignoriert worden ist?

Dass sozialwissenschaftliche Expertise zu ostmittel- und osteuropäischen Gesellschaftstransformationen über lange Zeit vernachlässigt und teilweise sogar aktiv abgebaut worden ist, wird seit der Zäsur europäischer Geschichte, welche der Beginn der russischen Vollinvasion in der Ukraine von 2022 darstellt, immerhin kritisch diskutiert (siehe Worschech 2023; Gawrich & Worschech 2024). Es gilt mittlerweile als Versäumnis, dass man in der Soziologie weder am Erkenntnisgewinn über einzelne Fallbeispiele Osteuropas noch an einer paradigmatischen Weiterentwicklung auf der Basis sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse über Osteuropa intensives Interesse gezeigt und entsprechende Debatten geführt hat – dies blieb sehr kleinen Zirkeln der ‚Regionalstudien‘ überlassen. Fairerweise muss man sagen, dass dies auf einige Disziplinen und auch nicht nur auf die Situation im deutschsprachigen Raum zutrifft; auch in Frankreich gibt es bis heute keine etablierten Ukrainestudien, wohl aber an polnischen und baltischen Hochschulen. Dabei findet vielfältige sozialwissenschaftliche Forschung zur Ukraine im Land selbst und auch in Mittel- und Westeuropa durchaus statt, sie ist aber zu wenig in die paradigmatischen Fachdebatten eingebunden, wie ein Blick in die Literatur zeigt.

Die hegemoniale Perspektive der Osteuropaforschung und damit auch der sozialwissenschaftlichen Forschung zu osteuropäischen Kontexten war über Jahrzehnte im Wesentlichen vom Fokus auf Russland bzw. die als ‚russisch‘ wahrgenommene Sowjetunion geprägt. Die Teilrepubliken und ab 1991 post-sowjetischen unabhängigen Staaten hingegen wurden als Gesellschaften betrachtet, die ‚auf der Suche nach ihren Wurzeln‘ seien, als „unerwartete Nation“ (Wilson 2000) plötzlich ‚auftauchten‘ oder als historische Orte sowohl des Holocaust als auch der Kollaboration mit nationalsozialistischen Gewaltorganisationen in einen unverrückbaren Nationalismus-Verdacht gerieten (Korablyova 2023). Wenig bekannt in den westlichen Narrativen über Osteuropa waren hingegen jene Geschichten über eigenverantwortliches (politisches) Handeln, Dissidententum, Selbstbestimmungsdiskurse und Graswurzel-Aktivismus (ibid.). Insofern verstellt auch der falsch verallgemeinernde Begriff des ‚Postsowjetischen‘ oder ‚Postsozialistischen‘ stärker den analytischen Blick, als dass er ihn öffnet, zumal die spezifische Gegenwart und Gegenwärtigkeit der Gesellschaften Osteuropas mit ihren Ambivalenzen, ihren Spannungen und Brüchen als eigene Phänomene zu wenig verstanden sind (Langenohl 2023). Bezeich-

nend ist auch, dass die europasozilogische Forschung sich in den vergangenen zwei bis drei Dekaden vor allem auf den EU-Integrationsprozess fokussiert hat, dabei aber offensichtlich übersah, dass auch Räume und gesellschaftliche Prozesse im Nicht-EU-Europa in ihren Verflechtungen und Dynamiken relevante Themen der Europasozilogie sind (Büttner 2023). Eine Aufgabe der Soziologie sollte es daher sein, sozialwissenschaftliche Regionalexpertise aufzubauen, empirische Erkenntnisse sowie theoretische Debatten zu befördern und den sozialwissenschaftlichen Blick auf Osteuropa und die Ukraine zu dekolonialisieren. Das bedeutet konkret, ukrainische Phänomene nicht ‚in Ableitung‘ von Russland, dem Sowjetischen oder Postsowjetischen zu betrachten, sondern von ukrainischer Eigenständigkeit und Eigengeschichtlichkeit als Grundprämisse auszugehen.

Wenn man sich die Publikationen zur Ukraine der letzten Jahre genauer anschaut, wird deutlich, dass mit dem vollumfänglichen Krieg Russlands sowohl Bedarf als auch Angebot an regionalwissenschaftlicher Expertise zur Ukraine gestiegen sind – auch wenn der Großteil der seit 2022 erschienenen Monographien und Sammelbände nachvollziehbarer Weise den Krieg als zentrales Thema behandelt. Publikationen wie die von Kateryna Mishchenko (2023) herausgegebene Essaysammlung „Aus dem Nebel des Krieges“, die persönlichen Kriegs- und Fluchterlebnisse geflüchteter Wissenschaftlerinnen (Martsenyuk & Kostiuhenko 2023) und Publikationen, welche die ukrainische Sichtweise auf den Krieg verdeutlichen (Pankieiev 2024; Tatokhina 2024), tragen dazu bei, ukrainische Stimmen hörbar zu machen, anstatt nur über die Ukraine zu sprechen. Eine aktuelle Aufsatzsammlung mit dem Titel „Deutsch-ukrainische Geschichten. Bruchstücke aus einer gemeinsamen Vergangenheit“ (Beck et al. 2024) versucht dagegen, die Beziehungen zwischen beiden Gesellschaften nicht vorrangig aus der Kriegsperspektive zu erzählen. Einige allgemeine Publikationen zur Ukraine sind im nicht-akademischen Sachbuchbereich entstanden, wie zum Beispiel die beiden Bücher mit dem identischen Titel „Ukraine Verstehen“ (Beck 2023; Dobbert 2023). Zudem sind in den letzten Jahren zahlreiche geschichtswissenschaftliche Monografien und Sammelbände zur Ukraine erschienen, welche die Ukraine ganz grundlegend aus ihrer eigenen Geschichte und nicht als Teil des post-sowjetischen Raumes beschreiben (Schlögel 2015, 2022 [2018]; Benz 2023; Plokyh 2023a; Raffensperger 2023; Davies 2023; Palko 2023; Karatnycky 2024), oder auf spezifische Aspekte wie die jüdisch-ukrainische Geschichte (Burakovskiy 2018) oder die jüngere Geschichte der Krimtatar:innen (Hotopp-Riecke 2016) eingehen. Eine besondere Perspektive bietet Galyna Spodarets (2023), die eine hochinter-

essante kulturwissenschaftliche Betrachtung zu literarischen, sozialen und historischen Raumkonzepten des Dnipro vorgelegt hat. Ebenso wird reflektiert, wie Historikerinnen und Historiker selbst durch ihre Arbeiten zum ukrainischen Vergesellschaftungsprozess beitragen (Yekelchyk 2023).

Der Krieg als Faktor der zeitgenössischen ukrainischen Nationsbildung wird unter anderem von Leist und Zimmermann (2024), Winfried Schneider-Deters (2024) oder der Historikerin Anna Veronika Wendland (2023) analysiert. Auch Implikationen des Krieges gegen die Ukraine im deutschen, europäischen oder globalen Kontext werden diskutiert (Bender 2024; Hansen et al. 2023; Plokhly 2023b) – ohne dass dies bisher aber nennenswerten Eingang in Theorien europäischer (Des-) Integration, globaler Ver- oder Entflechtung oder auch innenpolitischer Konstellationen in europäischen Ländern – z.B. in die Parlaments- oder Parteienforschung – gefunden hätte.

Jenseits der allgemeinen Geschichte der Ukraine und der auf den aktuellen Krieg bezogenen Analysen befassen sich einige sozialwissenschaftliche Monografien und Sammelbände gezielter mit Gesellschaftsdynamiken in der Ukraine seit der Unabhängigkeit, denen jedoch in soziologischen Debatten bisher nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. An erster Stelle sind hier zwei Sammelbände (Veira-Ramos et al. 2019; Minakov et al. 2021) zu nennen, die einzelne gesellschaftliche Aspekte wie die Entwicklung des politischen Systems, des Privatsektors, der Medien, der Religion, der Kunst oder nationaler Identitäten nachzeichnen und damit systematische empirische wie auch theoretische Zugänge zu sozialwissenschaftlichen Ukraine-Studien legen. Spezifische Themen der letzten Jahre waren zudem externe und interne Reformdynamiken (Leitch 2016), die Entwicklung des ukrainischen Bildungssystems (Kvit 2023) inklusive der Korruptionsproblematik (Klein 2016; Herron 2020), Religion und Religiosität seit 1991 (Wanner 2022) oder die Herausbildung der Massenmedien (Ryabinska 2017).

Eine besonders eklatante Leerstelle in Bezug auf Osteuropa und die Ukraine findet sich in der Protest- und Bewegungsforschung, die zum fachlichen Kernbestand der Soziologie zählt. Dass ausgerechnet eine Gesellschaft, die innerhalb von weniger als 25 Jahren – 1990, 2004 und 2013/14 – drei große prodemokratische Revolutionen sowie unzählige kleinere Protestereignisse erlebt hat, im Kanon dieser Forschungsrichtung praktisch nicht vorkommt, lässt auf einen ausgeprägten nicht-osteuropäischen Regionalfokus der Bewegungsforschung schließen. Dabei stellt beispielsweise die dreibändige Reihe mit dem Titel „Three Revolutions: Mobilization and

Change in Contemporary Ukraine“ (Kowal et al. 2019a; Kowal et al. 2019b; Kowal et al. 2022) eine theoretisch wie empirisch überaus reichhaltige und detaillierte Analyse dieser miteinander verbundenen Revolutionen dar, die nicht zuletzt aufgrund der wiederkehrenden Protestformen in der Ukraine, ihrer Diffusion und lokalen wie regionalen Adaption wichtige Einsichten für die Analyse von Protestbewegungen liefern könnten.

Wie stark insbesondere die letzte der drei Revolutionen, die Revolution der Würde von 2013–14⁴, die ukrainische Gesellschaft verändert hat, ist Gegenstand zahlreicher Publikationen, die sich mit der gesellschaftlichen Selbstorganisation im Rahmen der Revolution (Shore 2018), mit Protest, Raum und Kommunikation (Hansen & Wilhelmsen 2021; Lokot 2021), dem umfangreichen zivilgesellschaftlichen Aufbruch (Shapovalova & Burlyuk 2018; Falsini 2018), mit Post-Maidan-Reformen und Staatsaufbau (Madelä & Malek 2018; Oleinik 2018; Dubrovskiy et al. 2024) oder auch – im Westen zu diesem Zeitpunkt noch wenig beachtet – mit der Frage nach einer neuen Sicherheitsarchitektur für die Ukraine befassen (Soroka & Stępniewski 2018). Zahlreiche Prozesse, die durch die Revolution der Würde angestoßen und die ukrainische Gesellschaft in den darauf folgenden Jahren nachhaltig verändert haben, sind zwar in der Literatur detailliert beschrieben worden, fanden aber wiederum kaum Eingang in soziologische Debatten: Ukrainische Phänomene wie post-revolutionäre demokratische Transformation, die Parallelität von Gesellschaftsentwicklung und Krieg, ambivalente Identitätsbildung und Europäisierung bei anhaltender westeuropäischer politischer Gleichgültigkeit wären durchaus Themen, die einen größeren Widerhall in den europäischen Sozialwissenschaften verdient hätten. Dazu zählen Analysen zum schwierigen Umgang mit kulturellem ukrainischem und/oder sowjetischem Erbe und der Dekommunisierung ab 2014 (Fedor et al. 2017; Kutkina 2021; Rudling 2024), aber auch Arbeiten zum Dezentralisierungsprozess (Romanova 2022; Romanova & Umland 2024), zu Strukturen der Oligarchie nach 2014 (Dalton 2023) und zum Thema erzwungene Migration und Flucht als Folge der Annexion der Krim und des russischen Krieges in der Ostukraine (Schäfer 2024; Kuznetsova & Mikheieva 2020). Die Dimensionen der Veränderung und die Relevanz der Post-Maidan-Phase für die ukrainische Gesellschaft, für politische und

4 In der Ukraine wird der Begriff „Revolution der Würde“ als Bezeichnung für die prodemokratische und proeuropäische Revolution im Winter 2013–2014 verwendet; im Deutschen und Englischen ist auch oft von „Euromaidan“ oder kurz vom „Maidan“ die Rede. Entsprechend meint „post-Maidan“ die Zeit nach der Revolution der Würde.

soziale Aushandlungsprozesse, europäische Verflechtung und letztlich die Bedeutung dieser Prozesse für europäische politische und soziale Strukturen sind indes immer wieder beschrieben worden (Beichelt et al. 2017; Harasymiw 2023; Schäffer 2022) – sehr aufschlussreich zum Beispiel in vergleichender Perspektive zur Nationalstaatsbildung im frühen 20. Jahrhundert und in der Post-Maidan-Phase (Petik 2024) oder am Beispiel von Transformation und Widerstand in Mariupol zwischen 2013 und 2022 (Joštíková 2024). Arbeiten zu Demokratisierung, demokratischen Innovationen, aber auch demokratischen Herausforderungen (Keudel 2022; Pisano 2022; Madlovics 2023), zu Kunst und Kultur im Kontext des Krieges (Klanten & Masha 2023; Zychowicz 2020), zu sozioökonomischen Umwälzungen auch auf der Mikro-Ebene der Entstehung spezifischer Arbeitermilieus (Gorbach 2024) spiegeln tiefgreifende Transformationen, die detailliert analysiert, aber zu wenig systematisiert und an transeuropäische sozialwissenschaftliche Diskurse angebunden sind.

Insgesamt war die Relevanz dieser ukrainischen und europäischen „Schicksalsjahre“ (Schneider-Deters 2022a, 2022b) seit der Revolution der Würde in den (west-)europäischen sozialwissenschaftlichen Debatten zu wenig vernehmbar. Der russische Angriffskrieg ab 2014 in Folge der ukrainischen Bemühungen um Freiheit, Unabhängigkeit und Demokratie wurde lange Zeit mit Vokabeln wie „Ukraine-Konflikt“, „Separatismus“, „Volksrepubliken“ oder gar „Bürgerkrieg“ kaschiert – dabei hätte ein frühzeitigeres Verständnis von Charakter, Zielen und Ursachen des russischen Krieges, der seit 2014 aktiv auf die Vernichtung des ukrainischen Freiheitswillens zielt, vielleicht auch schon eher zu entschlossenerem politischem Handeln und zu intensiveren Studien führen können. Analysen zum Krieg Russlands im Donbas (Plochy 2021), zum Zusammenhang von Revolution und Krieg (Bertelsen 2017), zu möglichen Friedensprozessen (Dietrich 2023), zu Kriegsursachen und Motivation irregulärer Kämpfer (Hauter 2021, 2024; Heinemann-Grüder 2024), aber auch zur Schwäche post-sozialistischer Staatsbildung, die die Entstehung von Pseudo-Republiken wie in Donezk und Luhansk gewissermaßen ermöglicht hat (Sasse et al. 2021), benannten in aller Klarheit, wie Russland in der Ukraine und darüber hinaus gesellschaftliche Eigenständigkeit zu unterminieren und damit koloniale Abhängigkeiten zu restaurieren versuchte. Indes – Eingang in den sozialwissenschaftlichen Dekolonisierungsdiskurs fand die Ukraine erst seit 2022, und auch das relativ zögerlich.

Damit wird deutlich, dass die zentralen Fragen vor allem der politischen Soziologie – jene nach Transformation und Gleichzeitigkeit, politischen

Dynamiken, Verflechtung und Netzwerken, Macht und Herrschaft, Konflikt, Krise und Krieg – am Beispiel der Ukraine und auch nicht erst seit 2014/2022 thematisiert und analysiert worden sind. Es mangelte aber an Resonanz und Kooperation auf Seiten der ‚westlichen‘ Sozialwissenschaften – beides hätte eine europäische soziologische Debatte befördern können. Wie wichtig das ukrainische ‚Krisenwissen‘ und mit diesem Krisenwissen zusammen das Selbstverständnis des Willens zur Freiheit auch und gerade für Europa ist, wird im Buch von Sasha Dovzhyk mit dem Titel „Ukraine Lab“ (2023) selbstbewusst beschrieben: Die Ukraine gilt seit Tschornobyl als Schauplatz einer großen Umweltkatastrophe, zugleich als primäres Ziel und Gegenstand der russischen Desinformationskampagnen und als Raum, in dem sich die europäische Sicherheit entscheidet. Sie ist also auch ein ‚Krisenschauplatz‘ – die Autor:innen des Bandes „Ukraine Lab“ betonen aber, dass der Wert ukrainischen Wissens und Erfahrungen nicht länger ignoriert werden kann, seit die groß angelegte Invasion Russlands die globale Sicherheit akut gefährdet. Für den Rest der Welt sei es daher von existenzieller Bedeutung, mit und von der Ukraine zu lernen (ibid).

Diese Lernprozesse bedürfen einer Grundlage, die idealerweise auf sozialwissenschaftlicher empirischer Forschung und theoretischem Weiterdenken und Modellieren basiert. Es lohnt sich, über die ukrainische Gesellschaft selbst zu forschen und ihre Charakteristika zu verstehen, vor allem aber ist die Soziologie an einem Verständnis des Sozialen interessiert, das es erlaubt, soziale Regelmäßigkeiten zu entdecken und idealtypische Muster sozialer Phänomene zu identifizieren. In dieser Hinsicht hat die Ukraine – ganz im Sinne eines Reallabors – eine große Fülle an soziologischen Artefakten zu bieten: Die Frage etwa, mit welchen Machtvorstellungen Russland als imperialer Akteur agiert und Herrschaft im internationalen Kontext zu etablieren versucht, die Ukraine diesen Anspruch aber mit Verteidigung, Narrativen, Humor und internationaler Diplomatie kontert, und welche offen aggressiven oder subtilen Machtstrategien Russland gegenüber europäischen Staaten anwendet, lässt sich nicht nur mit klassischen Herrschaftstheorien, sondern beispielsweise auch mit feministischer Theorie zu Etablierung, Erhalt oder Zerstörung von Hierarchien analysieren.

Das Problem, dass die Ukraine bis heute zu wenig in ihrer Eigenständigkeit wahrgenommen wird und somit nach wie vor Scheinargumente der Schaffung einer „Pufferzone“ zwischen Russland und der EU/der Nato/dem ‚Westen‘ vorgebracht werden, lässt sich besser dekonstruieren, wenn man aus der Perspektive der Wissenssoziologie fragt, welche Akteure vor welchem Hintergrund von Sozialisation und Normen das Wissen

zu Osteuropa konstruieren und somit spezifischen Interpretationen dazu verhelfen, Geltung als ‚Realität‘ zu erlangen. Ein differenzierter Blick auf die ukrainische Gesellschaft unter Kriegsbedingungen und zugleich ein Vorausdenken der Nachkriegsgesellschaft sollten sich darauf beziehen, welche Konfliktlinien und Spaltungen der Gesellschaft heute schon erkennbar sind, welches Polarisierungspotenzial die Gesellschaft aufweist und woraus sich soziales Vertrauen, politische Kooperation und Resilienz aufbauen können, wenn das einende Momentum der Verteidigung gegen den russischen Vernichtungswillen (hoffentlich bald!) nicht mehr vorhanden sein muss.

Aus der Perspektive der Migrationsforschung wird die Frage nach der kollektiven Identität einer von Zwangsmigration und weltweiten Diaspora-Gemeinschaften geprägten Gesellschaft relevant werden und transnationale Netzwerke, Framings, Kampagnen und andere Interaktionen in den Vordergrund rücken. Zudem stellt sich die Frage, wie eine Gesellschaft, die in Revolutionen, Protest, deliberativen Beteiligungsverfahren wie z.B. Bürgerbudgets und Bürgerräten zivilgesellschaftliche Partizipation als erkämpfte Selbstverständlichkeit erfahren hat, und die als Zivilgesellschaft mehrfach staatliche Leerstellen gefüllt hat, zur Demokratieentwicklung beitragen oder auf potenzielle autoritäre Rückfälle reagieren wird.

Und schließlich sollte diskutiert werden, wie die Weltgesellschaft – wenn man dieses begriffliche Konstrukt zulassen möchte – damit umgeht, dass mit Russland ein Akteur des internationalen Terrorismus zugleich Teil der nach dem Zweiten Weltkrieg institutionalisierten globalen Friedensarchitektur ist, aber genau jene durch die drastische Verletzung der internationalen Ordnung unterminiert und die Resilienz des Völkerrechts herausfordert.

Diese Liste von ukrainischen Themen, die über die Ukraine hinausgehen, ließe sich noch lange fortsetzen. Die sozialen, politischen, ökonomischen Fragen, die sich in der sozialwissenschaftlichen Betrachtung der Ukraine stellen, betreffen grundlegende Aspekte der politischen Soziologie und der Gesellschaftstheorie, und sie weisen über den konkreten Fall hinaus auf europäische und globale Fragen politischer und gesellschaftlicher Dynamik, Interaktion, Interpretation und Institutionalisierung. Diese Perspektive zu befördern – also die relevanten empirischen Fragen zur Ukraine ‚on the ground‘ zu beantworten und Fakten zusammenzutragen, damit aber zugleich eine Basis für gesellschaftstheoretische Überlegungen zu bieten, für welche die Ukraine exemplarisch soziale Komplexität auffächert – ist das Ziel dieses Buches.

Über diesen Band

Dieses Buch ist weder rein empirisch noch rein theoretisch ausgerichtet, sondern soll im besten Sinne ein Portrait einer Gesellschaft bieten, das die gesellschaftliche Komplexität spiegelt, Entwicklungen nachvollziehbar nachzeichnet, aktuelle Probleme und Dynamiken thematisiert und zugleich mit jedem Kapitel einen Anlass bietet, von einer gegenstandsbezogenen Analyse zu abstrahieren und theoretische Konzepte weiterzuentwickeln. Die meisten Kapitel folgen daher grob einer Binnengliederung, welche die Entwicklung des jeweiligen titelgebenden Themas bzw. Gegenstandsgebietes seit der ukrainischen Unabhängigkeit vorstellt, um anschließend darauf einzugehen, inwiefern Europäisierung einerseits und der Themenkomplex Krieg, Verletzlichkeit und Resilienz andererseits den jeweiligen Gegenstandsbereich in der Ukraine verändern. Dabei soll weder die Entwicklung vor 1991 ausgeblendet noch das jeweilige Thema abschließend behandelt werden – die einzelnen Kapitel sind vielmehr als ein Auftakt oder eine Einladung zu einer intensivierten Auseinandersetzung zu verstehen, und sie sollen die vielen Facetten des Themas für die Ukraine und für europäische und globale Kontexte öffnen.

Der erste Teil des Buches widmet sich der politischen Soziologie der Ukraine und analysiert Herrschaftsmuster, europäische Verflechtungen und die Binnendifferenzierung von Macht im Zuge der Dezentralisierung.

In seinem Kapitel „Zwischen Autokratie und Demokratie“ beschreibt Heiko Pleines, wie sich das politische System der Ukraine herausgebildet hat und dabei mehrfach gegensätzliche Pfade der Demokratisierung und Autokratisierung eingeschlagen wurden. Es wird deutlich, dass eine demokratische politische Kultur einen denkbar schwierigen Start hatte, aber im Laufe der Revolutionen sowie insbesondere seit der Revolution der Würde und angesichts des russischen Angriffskrieges die gesellschaftliche Unterstützung für die Demokratie erheblich ist. Zugleich bestehen große Herausforderungen darin, die im Aufbau befindliche ukrainische Demokratie rechtstaatlich und institutionell abzusichern.

Die engen und sehr langen, zugleich vielfach widersprüchlichen Verbindungen zwischen der Ukraine und der Europäischen Union analysiert Susan Stewart in ihrem Kapitel, das den verhalten optimistischen Titel „Langsam aber sicher in Richtung Mitgliedschaft“ trägt. In den 1990er Jahren war die Ukraine nicht Teil der Gruppe jener Staaten, für die eine „Rückkehr nach Europa“ in Form des EU- und Nato-Beitritts Priorität hatte. Umgekehrt versuchte die EU lange Zeit mit Hilfe der Europäischen

Nachbarschaftsstrategie, die Ukraine und andere post-sowjetische Staaten gleichzeitig an sich zu binden und auf Distanz zu halten, also eine Alternative zur EU-Mitgliedschaft zu etablieren. Diese beidseitige Ambivalenz wurde erst mit der Revolution der Würde aufgehoben, wobei aktuell vor allem die Ukraine den Beitritt engagiert vorantreibt.

Wie Demokratie in der Ukraine insbesondere seit 2015 von der lokalen Ebene aus schrittweise, aber sehr gravierend umstrukturiert wird, indem durch die Dezentralisierung eine Machtverlagerung hin zu regionalen und lokalen Akteuren stattfindet, beschreiben Valentyna Romanova und Andreas Umland im dritten Kapitel des ersten Teils. Die Bedeutung der Dezentralisierung für die ukrainische Demokratie und auch für den Beitritt zur Europäischen Union wird leicht unterschätzt, tatsächlich trägt diese Reform zu Pluralisierung, fiskalischer Transparenz, Verteilung von politischer Verantwortung und lokaler Partizipation bei. Auch im Wiederaufbauprozess der vom Krieg zerstörten Städte, Dörfer und Infrastruktur der Ukraine spielen dezentrale Strukturen eine positive Rolle.

Der zweite Teil des Buches widmet sich wirtschaftspolitischen und wirtschaftssoziologischen Analysen. Zunächst bieten Robert Kirchner und Garry Poluschkin eine Übersicht über die ökonomische Entwicklung der Ukraine seit 1991 bis heute. Wie die beiden Autoren zeigen können, startete die Ukraine in die Unabhängigkeit mit einem Bruttoinlandsprodukt, das dem Niveau von Polen, Tschechien und Ungarn ähnelte. Allerdings gelang es nicht, die ökonomische Transformation und Privatisierung mit dem Aufbau starker marktwirtschaftlicher Institutionen zu kombinieren, weshalb wirtschaftliche Strukturen entstanden, unter denen die Ukraine bis heute leidet. Der vollumfängliche russische Angriffskrieg zerstört die Wirtschaft der Ukraine in erheblichem Maße, zugleich aber ist die Reformdynamik deutlich gestiegen – auch und gerade mit Blick auf den EU-Beitritt.

Eng mit der ökonomischen Entwicklung verbunden ist die Entwicklung des Sozialsystems, der sozialen Situation und des Arbeitsmarktes. Oksana Chorna, Andreas Heinrich, Gulnaz Isabekova-Landau und Heiko Pleines beschreiben in ihrem Kapitel, wie Sozialhilfe und Alterssicherung, Gesundheitssystem und Arbeitsmarkt organisiert sind. Es wird dabei deutlich, dass nicht nur wirtschaftspolitische Reformen in den 1990er und 2000er Jahren ausblieben, sondern auch, dass ein tragfähiges Sozialsystem bis dato nicht aufgebaut werden konnte. Dieses Problem verschärfte sich angesichts der (mangelhaften) Versorgung von Binnenflüchtlingen ab 2014 und verbreiteter Korruption, vor allem im Gesundheitswesen. Die russische Vollinvasion hat das Land in nicht dagewesenem Maße in Armut und Elend gestürzt,

was eine außerordentliche Herausforderung für den Wiederaufbau darstellt.

Einen ganz besonderen Stellenwert in der ökonomischen und damit auch gesellschaftlichen Entwicklung der Ukraine hat die Digitalisierung. Wie Hanna Sakhno beschreibt, war der IT-Sektor schon in der Vorkriegszeit der zentrale Wirtschaftsmotor der Ukraine. Mit dem vollumfänglichen Angriffskrieg Russlands ist dieser Sektor zudem zu einer sozialen Instanz des Widerstandes und des ukrainischen Freiheitswillens geworden. Unternehmen, Organisationen und Einzelpersonen aus dem IT-Sektor beteiligen sich durch Entwicklung, Finanzierung sowie mit spezifischen Narrativen und Symbolen an der Verteidigung und verstehen sich – vielleicht analog zur ukrainischen Staatsbahn – als wichtiger Teil der ukrainischen Resilienz.

Der dritte Teil des Buches ist gesellschaftlichen Dynamiken wie der Sozialstruktur, sozialer Schichtung und Mobilität, Geschlechterarrangements sowie dem Thema der Migration gewidmet und betrachtet damit soziale Strukturierung im engeren Sinne.

Elena Simonchuk beschreibt in ihrem Kapitel den Übergang von einer sozialistisch-etatistischen Industriegesellschaft zu einer postindustriellen, nach Beschäftigungsstatus differenzierten Marktgesellschaft, in der sich soziale Klassen und Zugehörigkeiten grundlegend und anhaltend wandeln. Die Dynamik der Herausbildung einer für moderne postindustrielle Gesellschaften typischen Mittelschicht war aufgrund der schwierigen Wirtschaftslage in der Ukraine verzögert. Zugleich erwies sich die Herausbildung der oligarchischen Klasse in mehrfacher Hinsicht als gesellschaftspolitisches Hemmnis. Der russische Angriffskrieg führt durch Zerstörung und Umstrukturierungen zu einer erneuten und rapiden Transformation der Sozialstruktur und zur Bildung neuer sozialer Statusgruppen, welche die ukrainische Gesellschaft auf lange Sicht prägen werden.

Dass mit Blick auf Geschlechterverhältnisse in der Ukraine seit der Unabhängigkeit von einem stetigen Wandel und einer stärker werdenden feministischen Bewegung, die sich zugleich in einem relativ konservativen gesellschaftlichen Umfeld befindet und behauptet, gesprochen werden kann, unterstreicht Olena Strelnyk in ihrem Kapitel zu Gender und Transformationen in der Ukraine seit 2014. Sie verknüpft diese Entwicklung zentral mit der gesellschaftlichen wie politischen Europäisierung der Ukraine, wobei deutlich wird, dass weniger staatliche Gesellschaftspolitik als vielmehr kritische Zivilgesellschaft die Gender-Arrangements beeinflussen. In der Gleichstellung, politischen Repräsentation und auch in der Nicht-Diskriminierung von LGBT-Personen hat die Ukraine noch lange gesellschaftli-

che Prozesse und institutionelle Reformen vor sich, dennoch gibt es hier Fortschritte zu verzeichnen. Eine aktuelle Entwicklung ist der vermehrte Eintritt von Frauen in die Sicherheitskräfte und auch aktiv in das Militär. Zugleich sind Frauen und Männer vom russischen Angriffskrieg geschlechterspezifisch unterschiedlich betroffen und existenziell gefährdet.

Migration, Flucht und erzwungene Umsiedlung prägen die Ukraine seit der russischen Annexion der Krim und dem russischen Angriffskrieg in der Ostukraine 2014. Oksana Mikheieva beschreibt in ihrem Kapitel die unterschiedlichen Phasen ukrainischer Migration, die sich bis in das 19. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Das Phänomen der erzwungenen Flucht durch den seit 2014 andauernden Krieg, aber auch die gravierenden Unterschiede interner und externer Migration sowie möglicher Zukunftsoptionen der (Nicht-) Rückkehr prägen die derzeit transnationale Gesellschaft schon heute und begründen verschiedene Konfliktlinien, welche sich in der Zukunft eher verstärken und zur Zerreißprobe für eine ukrainische Nachkriegsgesellschaft werden könnten.

Der vierte und letzte Teil des Buches analysiert gesellschaftliche Interaktionen und Partizipation und damit jene Netzwerke und Deutungsmuster, die sich über Jahrzehnte – auch schon vor der Unabhängigkeit – gebildet haben und die ukrainische Identität, gemeinschaftliches Handeln, Kreativität und kollektives Erinnern prägen.

Im Kapitel zur Zivilgesellschaft und Protestgeschichte beschreibe ich die langen Linien der ukrainischen Dissidenz, Opposition und zivilgesellschaftlichen Selbstorganisation in der Ukraine. Die Protesthistorie lässt sich in verschiedene revolutionäre Zyklen einteilen, welche durch unterschiedliche Organisationsformen und Kooperationsmuster sowie durch autoritäre oder demokratische Strukturen geprägt waren und ihrerseits zivilgesellschaftliches Handeln beeinflusst haben. Es wird deutlich, dass die Ukraine nicht erst seit ihrer engagierten, auf viele Schultern verteilten Verteidigung gegen Russlands Krieg eine ‚Aktive Gesellschaft‘ im Sinne der Theorie Amitai Etzionis (1968) mit einem hohen Grad an Selbstorganisation und bürgerschaftlicher Verantwortung ist, sondern dass die ukrainische Resilienz auf vielfältigen Erfahrungen, den Staat herauszufordern, teilweise zu ersetzen und die Dinge ‚selbst in die Hand zu nehmen‘, beruht.

Kunst und Kultur, oder, wie Kateryna Stetsevych es zusammenfasst, Kunst zwischen dem Zerfall eines Imperiums und ukrainischer Subversion, stellen ein weiteres Momentum ukrainischer Selbstorganisation dar. Kunst und Kultur in der Ukraine beinhalten gerade jenen Freiheitswillen, der hier exemplarisch vorgetragen und dessen Grenzen von der Kunst auch immer

wieder getestet und verschoben worden sind. In diesem Kapitel wird deutlich, dass die ukrainischen Revolutionen in ihrer Umsetzung, Aussagekraft und ihrem jeweiligen Nachhall ohne Kunst und Kultur nicht denkbar sind, und dass gerade Künstlergruppen gesellschaftliche Diskurse zu Freiheit und Unabhängigkeit engagiert vorangetrieben haben. Dies gilt in besonderem Maße für die Themen Krieg, Konflikt und Flucht, die spätestens seit 2014 in der ukrainischen Kunst und Kultur intensiv bearbeitet werden. Zugleich ist die Kultur im Krieg eine Quelle ukrainischer Resilienz.

Die Ukraine in ihrer „Inter-Imperialität“ (Doyle 2014), also der geographischen wie politischen und kulturellen Gefangenschaft zwischen verschiedenen Imperien zu verstehen und ihren Weg aus dieser Inter-Imperialität heraus nachzuzeichnen, ist der Anspruch des letzten Kapitels des Bandes. Tetiana Zhurzhenko untersucht den Umgang mit dem ambivalenten historisch-kulturellen Erbe der Ukraine, das sich aus der komplexen und widersprüchlichen Geschichte speist und einer sensiblen Erinnerungspolitik bedarf, die sich allerdings leicht in patriotischer Vereinfachung verfangen kann. In diesem Kapitel wird deutlich, dass der Konflikt zum Umgang mit der Vergangenheit eine zentrale Säule der Entstehung eines nationalen Selbstverständnisses ist, die sich im Spannungsfeld zwischen Nationalstaatsbildung, Kritik, Eigengeschichtlichkeit, Europäisierung und Verteidigung gegen Russland befindet. Die aktuellen Debatten zur Dekolonialisierung und zur Verarbeitung des Kriegsgrauens stellen eine neue und schmerzhaft Dimension dieses Prozesses dar.

Das mit diesem Band vorgelegte Gesellschaftsportrait der Ukraine ist unvollständig, wie eine jede Betrachtung einer Gesellschaft im Wandel nur eine Momentaufnahme und ein Ausschnitt aus einem breiten Themenspektrum sein kann. Aber dieser Ausschnitt sollte dazu beitragen können, die ukrainische Gesellschaft besser zu kennen – und auch zu verstehen, warum das Land ein Freiheitsschauplatz in Europa ist. Das Buch möge zudem in seiner Eigenschaft als Momentaufnahme auch dazu anregen, dass Leserinnen und Leser zur Vervollständigung und Erweiterung beitragen – durch eigene Publikationen, Diskussionen und Recherchen, und selbstverständlich durch den Austausch mit Ukrainerinnen und Ukrainern. Und es sollte idealerweise der Ukraine als analytisch-exemplarischem Raum einen Platz in der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung ermöglichen.

Ob die Ukraine sich gegen den russischen Vernichtungswillen wird behaupten können, ob sie Freiheitsschauplatz bleibt und ihre freien europäischen Nachbarn die Dimension des ukrainischen europäischen Freiheits-

kampfes verstehen und entsprechend handeln werden, ist im Jahr 2024 mehr als ungewiss. Der ukrainische Freiheitswille aber hat schon zahlreiche Herausforderungen erlebt und überstanden. *Воля/wolja* wird der *Basso Continuo* der ukrainischen Gesellschaft bleiben.

Literatur

- Beck, M. (Hrsg.), 2023: *Ukraine verstehen. Auf den Spuren von Terror und Gewalt*. Hannover: ibidem.
- Beck, M., J.C. Behrends, G. Grinchenko & O. Mikheieva (Hrsg.), 2024: *Deutsch-ukrainische Geschichten. Bruchstücke aus einer gemeinsamen Vergangenheit*. Hannover: ibidem.
- Beichelt, T., S. Worschech & A. Umland (Hrsg.), 2017: *Transnational Ukraine? Networks and ties that Influence(d) contemporary Ukraine*. Stuttgart: ibidem.
- Bender, C., 2024: *Zeitenwende. Der Krieg gegen die Ukraine und eine Politik der Verantwortung in der Tradition Max Webers*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Benz, W. (Hrsg.), 2023: *Die Ukraine. Kampf um Unabhängigkeit: Geschichte und Gegenwart*. Berlin: Metropol.
- Bertelsen, O. (Hrsg.), 2017: *Revolution and War in Contemporary Ukraine. The Challenge of Change*. Hannover: ibidem.
- Burakovskiy, A., 2018: *Jewish-Ukrainian Relations in Late and Post-Soviet Ukraine. Articles, Lectures and Essays from 1986 to 2016*. Hannover: ibidem.
- Büttner, S., 2023: Wo ist der Osten Europas? Zur eigentümlichen Abwesenheit von Osteuropa in der deutschen Soziologie. *Soziologie* 52 (4): 404–414.
- Dalton, D., 2023: *The Ukrainian Oligarchy After the Euromaidan. How Ukraine's Political Economy Regime Survived the Crisis*. Berlin: ibidem.
- Davies, F. (Hrsg.), 2023: *Die Ukraine in Europa. Traum und Trauma einer Nation*. Darmstadt: wbg Theiss.
- Dietrich, M.R., 2023: *A cosmopolitan model for peacebuilding. The Ukrainian Cases of Crimea and the Donbas*. Hannover: ibidem.
- Dobbert, S., 2023: *Ukraine verstehen. Geschichte, Politik und Freiheitskampf*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Dovzhyk, S. (Hrsg.), 2023: *Ukraine Lab. Global Security, Environment, and Disinformation Through the Prism of Ukraine*. Hannover: ibidem.
- Doyle, L., 2014: *Inter-Imperiality. Interventions* 16 (2): 159–196.
- Dubrovskiy, V., K. Mizsei, K. Ivashchenko-Stadnik & J. Hrycak, 2024: *Eight years after the Revolution of Dignity. What has changed in Ukraine during 2013–2021?* Stuttgart: ibidem.
- Etzioni, A., 1968: *The Active Society. A Theory of Societal and Political Processes*. New York: The free Press.

- Falsini, S., 2018: *The Euromaidan's Effect on Civil Society. Why and How Ukrainian Social Capital Increased after the Revolution of Dignity*. La Vergne: Ibidem Press.
- Fedor, J., M. Kangaspuro, J. Lassila & T. Zhurzhenko (Hrsg.), 2017: *War and Memory in Russia, Ukraine and Belarus*. Cham: Palgrave Macmillan.
- Gawrich, A. & S. Worschech, 2024: Friedens-, Konflikt- und Sicherheitsforschung in Kriegszeiten – die Perspektive der Osteuropaforschung. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 31 (2): 120–137.
- Gorbach, D., 2024: *The Making and Unmaking of the Ukrainian Working Class. Everyday Politics and Moral Economy in a Post-Soviet City*. New York, Oxford: Berghahn Books.
- Hansen, A. & J. Wilhelmsen, 2021: *Urban Protest. A Spatial Perspective on Kyiv, Minsk, and Moscow*. Hannover: ibidem.
- Hansen, S., O. Husieva & K. Frankenthal (Hrsg.), 2023: *Russia's War of Aggression against Ukraine. "Zeitenwende" for German Security Policy*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Harasymiw, B., 2023: *Post-Euromaidan Ukraine. Domestic Power Struggles and War of National Survival in 2014–2022*. Hannover: ibidem.
- Hauter, J., 2021: *Civil War? Interstate War? Hybrid War? Dimensions and Interpretations of the Donbas Conflict in 2014–2020*. Stuttgart: ibidem-Verlag.
- Hauter, J., 2024: *Russlands unbemerkte Invasion. Die Ursachen des Kriegsausbruchs im ukrainischen Donbas im Jahr 2014*. Hannover: ibidem.
- Heinemann-Grüder, A. (Hrsg.), 2024: *Who Are the Fighters? Irregular Armed Groups in the Russian-Ukrainian War since 2014*. Hannover: ibidem.
- Herron, E.S., 2020: *Normalizing Corruption. Failures of Accountability in Ukraine*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Hotopp-Riecke, M., 2016: *Die Tataren der Krim zwischen Assimilation und Selbstbehauptung. Der Aufbau des krimtatarischen Bildungswesens nach Deportation und Heimkehr (1990–2005)*. Hannover: ibidem.
- Jošćicová, H., 2024: *Mariupol 2013–2022. Stories of mobilization and resistance*. Budapest, New York: Central European University Press.
- Karatnycky, A., 2024: *Battleground Ukraine. From Independence to the War with Russia*. New Haven: Yale University Press.
- Keudel, O., 2022: *How patronal networks shape opportunities for local citizen participation in a hybrid regime. A comparative analysis of five cities in Ukraine*. Stuttgart: ibidem.
- Klanten, R. & E. Masha (Hrsg.), 2023: *Ukraine Rising. Contemporary creative culture from Ukraine*. Berlin: gestalten.
- Klein, E., 2016: *Bildungskorruption in Russland und der Ukraine. Eine komparative Analyse der Performanz staatlicher Antikorruptionsmaßnahmen im Hochschulsektor am Beispiel universitärer Aufnahmeprüfungen*. Hannover: ibidem.
- Korablyova, V., 2023: Why is Ukraine important? Challenging the colonial and Cold War legacies in European social sciences. *Soziologie* 52 (3): 309–319.

- Kowal, P., G. Mink & I. Reichardt (Hrsg.), 2019a: *Three Revolutions: Mobilization and Change in Contemporary Ukraine I. Theoretical Aspects and Analyses on Religion, Memory, and Identity*. Hannover: ibidem.
- Kowal, P., G. Mink, I. Reichardt & A. Reichardt (Hrsg.), 2019b: *Three Revolutions: Mobilization and Change in Contemporary Ukraine II. An Oral History of the Revolution on Granite, Orange Revolution, and Revolution of Dignity*. Hannover: ibidem.
- Kowal, P., I. Reichardt & K. Pryshchepa (Hrsg.), 2022: *Three Revolutions: Mobilization and Change in Contemporary Ukraine III. Archival Records and Historical Sources on the 1990 Revolution on Granite*. Stuttgart: ibidem.
- Kutkina, A., 2021: *Between Lenin and Bandera. Decommunization and multivocality in post-Euromaidan Ukraine*. Stuttgart: ibidem.
- Kuznetsova, I. & O. Mikheieva, 2020: Forced Displacement from Ukraine's War-Torn Territories: Intersectionality and Power Geometry. *Nationalities Papers* 48 (4): 690–706.
- Kvit, S., 2023: *Media, History, and Education – Three Ways to Ukrainian Independence. With a preface by Diane Francis*. Hannover: ibidem.
- Langenohl, A., 2023: Die Gegenwart des östlichen Europa. *Soziologie* 52 (3): 320–329.
- Leist, A. & R. Zimmermann (Hrsg.), 2024: *After the War? How the Ukraine War Challenges Political Theories*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Leitch, D., 2016: *Assisting Reform in Post-Communist Ukraine, 2000–2012. The Illusions of Donors and the Disillusion of Beneficiaries*. New York, NY: Columbia University Press.
- Lokot, T., 2021: *Beyond the Protest Square. Digital Media and Augmented Dissent*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Madela, M. & M. Malek, 2018: *Der Reformprozess in der Ukraine 2014–2017. Eine Fallstudie zur Reform der öffentlichen Verwaltung*. Hannover: ibidem.
- Madlovics, B., 2023: *Ukraine's Patronal Democracy and the Russian Invasion. The Russia-Ukraine War, Volume One*. Budapest: Central European University Press.
- Martsenyuk, T. & T. Kostiuhenko (Hrsg.), 2023: *Russia's war in Ukraine 2022. Personal experiences of ukrainian scholars*. Stuttgart: ibidem.
- Minakov, M., G. Kasianov & M. Rojansky (Hrsg.), 2021: *From "the Ukraine" to Ukraine. A contemporary history of 1991–2021*. Stuttgart: ibidem.
- Mishchenko, K. (Hrsg.), 2023: *Aus dem Nebel des Krieges. Die Gegenwart der Ukraine*. Berlin: Suhrkamp.
- Oleinik, A., 2018: *Building Ukraine from Within. A Sociological, Institutional, and Economic Analysis of a Nation-State in the Making*. Hannover: ibidem.
- Palko, O. (Hrsg.), 2023: *Ukraine's many faces. Land, people, and culture revisited*. Bielefeld: transcript Verl.
- Pankiev, O. (Hrsg.), 2024: *Narratives of the Russo-Ukrainian War. A Look Within and Without*. Hannover: ibidem.
- Petik, I., 2024: *Politics and Society in the Ukrainian People's Republic (1917–1921) and Contemporary Ukraine (2013–2022). A Comparative Analysis*. Hannover: ibidem.

- Pisano, J., 2022: *Staging democracy. Political performance in Ukraine, Russia, and beyond*. Ithaca, London: Northern Illinois University Press an imprint of Cornell University Press.
- Plokhly, S., 2021: *The frontline. Essays on Ukraine's past and present*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press for the Ukrainian Research Institute.
- Plokhly, S., 2023a: *Das Tor Europas. Die Geschichte der Ukraine*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Plokhly, S., 2023b: *Der Angriff. Russlands Krieg gegen die Ukraine und seine Folgen für die Welt*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Raffensperger, C., 2023: *From Kyivan Rus to Ukraine. Past is present*. Stuttgart: Anton Hiersemann KG.
- Romanova, V., 2022: *Decentralization and Multilevel Elections in Ukraine. Reform Dynamics and Party Politics in 2010–2021*. Berlin: ibidem.
- Romanova, V. & A. Umland, 2024: *Ukraine's Decentralization. Challenges and Implications of the Local Governance Reform after the Euromaidan Revolution*. Hannover: ibidem.
- Rudling, P.A., 2024: *Tarnished Heroes. The Organization of Ukrainian Nationalists in the Memory Politics of Post-Soviet Ukraine*. Hannover: ibidem.
- Ryabinska, N., 2017: *Ukraine's Post-Communist Mass Media. Between Capture and Commercialization*. Hannover: ibidem.
- Sasse, G., D. Isachenko & M. Minakov (Hrsg.), 2021: *Post-Soviet Secessionism. Nation-Building and State-Failure after Communism*. Hannover: ibidem.
- Schäfer, K., 2024: *Internally Displaced Persons in Ukraine. National Belonging in the Light of the Ongoing Donbas Conflict*. Baden-Baden: Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft.
- Schäffer, S. (Hrsg.), 2022: *Ukraine in Central and Eastern Europe. Kyiv's foreign affairs and the international relations of the Post-Communist region*. Stuttgart: ibidem.
- Schlögel, K., 2015: *Entscheidung in Kiew. Ukrainische Lektionen*. München: Carl Hanser Verlag.
- Schlögel, K., 2022 [2018]: *Ukraine. A Nation on the Borderland*. London: Reaktion Books Limited.
- Schneider-Deters, W., 2022a: *Ukraine's Fateful Years 2013–2019: Vol. I: The Popular Uprising in Winter 2013/2014. Volume I*. Hannover: ibidem.
- Schneider-Deters, W., 2022b: *Ukraine's Fateful Years 2013–2019: Vol. II: The Annexation of Crimea and the War in Donbas. Volume II*. Hannover: ibidem.
- Schneider-Deters, W., 2024: *Russia's war in Ukraine. Debates on peace, fascism, and war crimes, 2022–2023*. Hannover, Stuttgart: ibidem.
- Shapovalova, N. & O. Burlyuk (Hrsg.), 2018: *Civil Society in Post-Euromaidan Ukraine. From Revolution to Consolidation*. Stuttgart: ibidem.
- Shore, M., 2018: *The Ukrainian Night. An Intimate History of Revolution*. New Haven: Yale University Press.
- Soroka, G. & T. Stępniewski (Hrsg.), 2018: *Ukraine after Maidan. Revisiting domestic and regional security*. Stuttgart: ibidem.

- Spodarets, G., 2023: *Dnipro – Dnepr. Die Ukraine im Fluss*. Bielefeld, Germany: transcript Verlag.
- Tatokhina, O. (Hrsg.), 2024: *Why Do They Kill Our People? Russia's War Against Ukraine as Told by Ukrainians*. Hannover: ibidem.
- Umland, A., 2012: Weißer Fleck: Die Ukraine in der deutschen Öffentlichkeit. *Osteuropa* 62 (9): 127–133.
- Veira-Ramos, A., T. Liubyva & J.I. Holovacha (Hrsg.), 2019: *Ukraine in Transformation. From Soviet Republic to European Society*. Cham: Palgrave Macmillan US.
- Wanner, C., 2022: *Everyday Religiosity and the Politics of Belonging in Ukraine*. Ithaca: Cornell University Press.
- Wendland, A.V., 2023: *Befreiungskrieg. Nationsbildung und Gewalt in der Ukraine*. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Wilson, A., 2000: *The Ukrainians. Unexpected nation*. New Haven: Yale University Press.
- Worschech, S., 2023: *Jenseits des Postsowjetismus: Zur Rolle der Soziologie in der (Ost-) Europaforschung*. *Soziologie* 52 (3): 302–308.
- Yekelchik, S., 2023: *Writing the Nation: The Ukrainian Historical Profession in Independent Ukraine and the Diaspora*. Hannover: ibidem.
- Zychowicz, J., 2020: *Superfluous women. Art, feminism, and revolution in twenty-first-century Ukraine*. Toronto, Buffalo, London: University of Toronto Press.